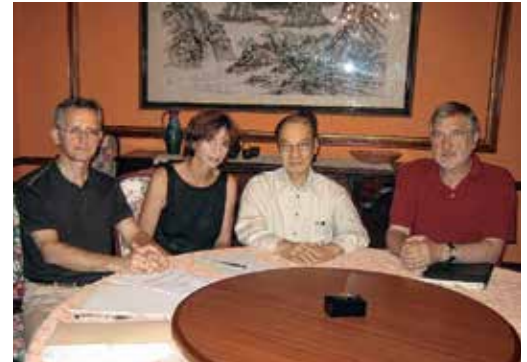


Mäzen und Wanderer zwischen Welten

Ein Nachruf auf Shu Kai Chan

Jutta Allmendinger

Shu Kai war ein außergewöhnlicher Mensch, umtriebig, neugierig, aufmerksam. Er liebte Arien wie Aktienkurse, schrieb Bücher, schulte sich in Kalligrafie, verfolgte weltweit die politische und wirtschaftliche Lage. Er war bescheiden, großzügig, er war reich. Er hatte ein so volles Leben, dass ich mir an seiner Seite langweilig, langsam, vor allem aber sehr eindimensional vorkam. Shu Kai Chan wurde in Kanton als Sohn einer chinesischen Großgrundbesitzerfamilie geboren und reiste 1935, sechzehnjährig, nach Deutschland. Er studierte Volkswirtschaft in Berlin, Wien, Frankfurt, vor allem aber in Marburg. Er begegnete der Ausländerfeindlichkeit Nazideutschlands, schloss enge Freundschaften. Beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kehrte er überstürzt nach Hongkong zurück, von seinen Freunden in Deutschland konnte er sich nicht verabschieden. Er gründete eine Familie, führte mit seiner Frau Angela, selbst Unternehmerin und Chefeinkäuferin europäischer Kleidermarken, ein florierendes Im- und Export-Unternehmen, leitete das Wachsfigurenkabinett in Beijing, einen Filmpalast in Hongkong, produzierte Filme, betrieb Baumwollspinnereien und Plantagen und lebte in Hongkong, Amerika, Brasilien, Costa Rica. Ein Wanderer zwischen den Welten, ein Jahrhundert-Umspanner.



Der Beginn einer langen Freundschaft. Heinrich Baßler (links), Jutta Allmendinger (2. von links) und Werner Abelshausen (rechts) besuchen 2007 Shu Kai Chan in Costa Rica. (Foto: WZB)

Als älterer Herr war es ihm ein Bedürfnis, den Kontakt zu seinen deutschen Jugendfreunden zu suchen. Mit Hilfe eines Marburger Universitätsmitarbeiters gelang es schließlich, den Bruder und den Sohn einer Jugendfreundin zu finden. Aus Dankbarkeit und der Sache wegen beschloss Shu Kai Chan, in Deutschland eine Stiftung zur Förderung der Sozialwissenschaften zu gründen und einen Preis auszuloben, zur Förderung sozialwissenschaftlicher Arbeiten zu wirtschaftlichen und politischen Reformen. Doch wer würden den Preis verleihen? Auf vielen Umwegen gelangte die Anfrage an das WZB. Kurz nach meinem Amtsantritt im Sommer 2007 erbat der Bielefelder Historiker Werner Abelshausen meinen Rat. Oh. Die Verlockung, einen mit 100.000 Euro dotierten Preis für die Sozialwissenschaften auszuloben, war hoch. Er würde die Sichtbarkeit des WZB erhöhen, und, wichtiger, auch der Profession. Ich sprach mit Heinrich Baßler, dem damaligen administrativen Geschäftsführer, unserem Kuratorium. Welche Konditionen würde Shu Kai Chan setzen? Würde er die Preisträgerinnen mitbestimmen wollen? Und: Woher kam das Geld, das hinter dem Stiftungsvermögen von sechs Millionen Euro stehen würde? Wir holten alle verfügbaren Informationen ein. Und beschlossen, das Ganze vor Ort zu prüfen.

Wir wollten Shu Kai kennenlernen, seine Frau, seine Familie, seine Pläne. Heinrich Baßler und ich machten uns auf die lange Reise, wohnten in dem großen, doch einfachen Haus der Familie, führten lange Gespräche, manche davon alles andere als einfach. Der Kooperationsentwurf entstand schließlich in einer spartanisch eingerichteten Garage, seinem Büro. Zurück in Deutschland wanderte der Vertragsentwurf durch viele Gremien und Steuerberatungsbüros, wurde unterschrieben. Eine Auswahlkommission wurde gegründet, zunächst mit Werner Abelshausen und dem unvergessenen Lord Ralf Dahrendorf. Später waren Wolfgang Merkel, Kurt Biedenkopf, Peter Katzenstein, Shalini Randeria, Orlando Patterson, Tanja Börzel, Richard Blundell, Klaus Töpfer, Craig Calhoun und Dorothea Kübler dabei, die die Kommission seit 2017 leitet. Der erste Preisträger setzte Standards: Sir Tony Atkinson. Sechs weitere folgten: Martha Nussbaum, Transparency International, Paul Collier, Esther Duflo, John Ruggie und Raj Chetty. Daneben wurden 20 Fellowships für Postdocs vergeben. Ende 2020 starb Shu Kai Chan im Alter von 101 Jahren, er schlief ruhig ein. Sein Vermächtnis wird von seinen Kindern fortgeführt. Der achte A.SK Preis wird im November 2021 vergeben. Dann werden wir diesen visionären Mann auch ehren. Vergessen werden wir ihn nie.